

DANIEL PAUL SCHREITER

**EINE STATISTIK ÜBER DIE TALENTFÖRDERUNG AN
SÄCHSISCHEN MUSIKSCHULEN UND
SCHLUSSFOLGERUNGEN AUF
UNTERNEHMERISCHE ABSICHTEN**

EINGEREICHT ALS
FORSCHUNGSARBEIT
AN DER
HOCHSCHULE MITTWEIDA (FH)

ERWEITERNDE GRUNDLAGEN
ZUR FORSCHUNGSARBEIT

APPENDIX A

“CHARLIE AND HIS ORCHESTRA”

WISSENSCHAFTLICHE HERKUNFT:
KULTURMAGAZIN RADIO BREMEN - EIN FEATURE VON MECHTHILD MÜSER ÜBER
EINE GEHEIME SWING-BAND IM NATIONALSOZIALISMUS, GENUTZT ZUR
WELTWEITEN PROPAGANDA. AUSGESTRAHLT AM 12. 03. 2006 IM NORDWESTRADIO

CHARLIE AND HIS ORCHESTRA

Die Ideologie

Der Thüringische Volksbildungsminister Wilhelm Frick wettete schon 1930: „Seit Jahren machen sich auf fast allen kulturellen Gebieten in steigendem Maße fremdrassige Einflüsse geltend, die die sittlichen Kräfte des deutschen Volkstums zu unterwühlen geeignet sind. Einen breiten Raum nehmen dabei die Erzeugnisse ein, die wie Jazzband- und Schlagzeugmusik, Negertänze, Negergesänge, Negerstücke eine Verherrlichung des Negertums darstellen und dem deutschen Kulturempfinden ins Gesicht schlagen.“ Und im Oktober 1935 verkündete Eugen Hadamowsky, Chef der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft: "Mit dem heutigen Tage spreche ich ein eindeutiges Verbot des Nigger-Jazz für den gesamten deutschen Rundfunk aus.“

Jazz als Köder

Im deutschen Rundfunk galt fortan Jazzverbot. Aber Joseph Goebbels wusste, dass Musik zu den wichtigsten Ingredienzien populärer Wellen gehört und dass er Briten und Amerikaner nicht mit deutscher Marschmusik und Polka an die Apparate locken würde. Er wollte sie mit Jazz ködern. Er brauchte also Musiker, gute Musiker, damit seine platte, faschistische Propaganda überhaupt gehört würde. Hitler und Goebbels zeigten sich begeistert von „Charlie and His Orchestra“ und den Moderatoren der Auslandssendungen. Im Januar 1940 notierte Goebbels zufrieden in sein Tagebuch: „Unsere Propaganda wird vom Führer sehr gelobt.“

In Bars heimlich weiter Swing gespielt

Alle Verbote und Vorschriften der nationalsozialistischen Führung waren in der äußerst lebendigen Berliner Musikszene auf taube Ohren gestoßen. In Bars und Tanzpalästen wurde weiter geswingt und gejazzt, wenn auch vorsichtiger. Wer Swingmusik hörte, protestierte damit gegen den verordneten Gleichschritt. Zur Olympiade 1936 zeigte sich das Nazi-Regime noch einmal für eine kurze Weile weltoffen und freundlich. Später schlug es zu. Tausende Jugendlicher büßten für ihre musikalische Vorliebe in Konzentrationslagern, manche zahlten mit dem Leben. Jazz-Gitarrist Coco Schumann war damals ein junger Kerl, der älter aussah als er war, und schon in verschiedenen Bars auftrat: „Wir haben uns totgelacht, wenn die Reichsmusikkammer kam, die waren erkennbar, die müssen einen Fundus gehabt haben, die haben alle Ledermäntel angehabt und Schlapphüte und kamen immer zu zweit. Und wenn wir im Groschenkeller Jazz gespielt haben, dann wurde oben ein Student postiert an der Kellertreppe und unten an der Kellertreppe noch ein anderer und die bekamen jeder ein Bier. Und sowie die Typen mit Schlapphüten und Ledermänteln kamen, hat der oben gepfiffen und dann pfiiff der unten und dann sind wir sofort umgestiegen auf 'Rosamunde' oder 'Kann doch einen Seemann nicht erschüttern' und dann kamen die runter: 'Aha, schöne deutsche Musik' und gingen wieder und alles lachte.“

Eine vergessene Swing-Band - Wie der Jazzhistoriker Rainer Lotz „Charlie and His Orchestra“ wieder entdeckte

Der Jazzhistoriker Rainer Lotz ist ein leidenschaftlicher Plattensammler. Zufällig entdeckte er Aufnahmen einer mysteriösen Big Band namens Charlie and His Orchestra. „Ich bin in früher Jugend über Flohmärkte gelaufen und habe ab und zu Schallplatten gefunden, die ich nicht einordnen konnte, weil sie offensichtlich deutschen Ursprungs waren, aber keine Bezeichnung hatten, aus der man ersehen konnte, wer sie hergestellt und wer sie verkauft hatte“, erinnert sich Lotz. Die Texte seien immer auf Englisch gewesen, und als Interpret war stets Charlie and His Orchestra angegeben. „Niemand, den ich fragte, hatte je von diesem Orchester gehört. Und diese Platten waren ganz sicher was Besonderes und reizten mich zur Recherche, weil ich wissen wollte, wer dahinter steht.“

Schlager mit Propagandatexten

Auf den Platten von Charlie and his Orchestra waren bekannte Schlager. Aber nur die erste Strophe folgte dem Originaltext. In den folgenden „hat man auf einmal den Text geändert und es wurde ein Propaganda-Text im Sinne des Dritten Reiches, der sich gegen die Kriegsgegner Deutschlands richtete“, erläutert Lotz. „Häufig wurde Churchill verunglimpft oder lächerlich gemacht.“ Andere Texte hatten antiamerikanische und antisemitische Inhalte. Gleichzeitig lobten die Aufnahmen die deutschen Heeresteile, die U-Boote und die Luftwaffe.

Jahrelange Recherche

In jahrelanger, mühevoller Sucharbeit fand Lotz heraus, was es mit der mysteriösen Big Band auf sich hatte. Es gelang ihm, einzelnen Musiktiteln die Namen jener Musiker zuzuordnen, die Trompeten und Posaunen spielten, die mit Klarinetten- und Saxophonsoli glänzten, ihre Finger über Klaviertasten tanzen ließen, die Geigensaiten strichen, Bässe zupften oder die Rhythmen am Schlagzeug vorgaben. So kam schließlich eine bizarre Geschichte ans Tageslicht, die bis dahin - mit wenigen Ausnahmen - nur denen bekannt war, die mitgewirkt hatten.

Musik für das Propagandaministerium

Exzellente Solisten, beschäftigt von Goebbels' Propaganda-Ministerium, spielten genau die Musik, die in Nazi-Deutschland verboten war: Swing. Bevorzugt interpretierten sie Stücke jüdischer Komponisten, Titel von Cole Porter, Irving Berlin oder George Gershwin. Charlie and his Orchestra gingen aus den Studios über Kurzwelle live auf Sendung für das Ausland und sie nahmen Platten auf, die von verschiedenen Rundfunkstationen in alle Welt ausgestrahlt wurden. Deutsche Radiohörer konnten die Kurzwellen-Sendungen nicht empfangen. Sollten sie auch nicht.

Platten fürs Auslandsradio

Die Aufnahmestudios für Charlie and his Orchestra befanden sich im Deutschlandhaus am Adolf-Hitler-Platz, dem heutigen Theodor-Heuss-Platz, in unmittelbarer Nähe des Berliner Senders in der Masurenallee. Mitgeschnitten wurde damals noch auf Wachsplatten. Unter dem Datum 12. Februar 1942 steht aufgelistet: Wachsverbrauch 23 Stück 25 cm. Das lag im üblichen Rahmen. Bei der Deutschen Grammophon Gesellschaft in Hannover, Podbielski-Allee, wurden dann Kopien gepresst. Doch die gelangten nie in den Handel. Jeder Titel existierte nur in einer Auflage von 50 bis 100 Stück. Die Platten wurden an die Kurzwellenstationen in Deutschland und im besetzten Europa und an Kriegsgefangenenlager geliefert.

Platten in aller Welt

Die Aufnahmen von Charlie and his Orchestra verschwanden und wurden vergessen, bis Rainer Lotz sie aufspürte. Er schätzt, dass insgesamt etwa 200 Stücke eingespielt wurden, entdeckt hat man bis jetzt erst die Hälfte. Nicht nur in Deutschland, sondern in aller Welt. „In späteren Jahren hab ich einige Charlie-Platten auf meinen vielen Reisen ins Ausland gefunden, in Athen, Niederlanden, Südafrika, Südamerika“, verrät Lotz. Die Platten wurden an deutsche diplomatische Missionen, an ausländische Radiostationen und in die besetzten Gebiete verschickt. Einige Platten schickte das Propagandaministerium auch in Gefangenenlager, in denen englischsprachige Kriegsgefangene einsaßen. Die Aufnahmen gibt es inzwischen auf CD zu kaufen. Weitaus günstiger als die alten Schellack-Platten, für die Liebhaber heute bis zu 500 Euro zahlen. Aber das Interesse in Deutschland ist eher gering.

Sammler von NS-Devotionalien

Laut Rainer Lotz haben „die Neonazis mit Charlie and his Orchestra relativ wenig am Hut, weil die rechte Musikszene heute ganz anders strukturiert ist. Das ist rechter Rock und Punk, aber Schlager aus den 30er Jahren mit englischem Text, die sind für die Neonazis völlig uninteressant, soweit ich das beurteilen kann.“ Dagegen gebe es in einigen Ländern, „besonders in England und den USA, durchaus Sammler von NS-Devotionalien, die sich gerne Charlie and his Orchestra anhören, auch heute noch.“

Die Musiker - Mitglieder von Charlie and His Orchestra

Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 drohte auch Musikern der Einzug zur Wehrmacht oder zur Arbeit in der Rüstungsproduktion. Viele Orchester wurden aufgelöst, doch eines entstand neu. Es kaschierte seine deutsche Herkunft mit einem englischen Namen: Charlie and his Orchestra. Mit dem Bandleader Lutz Templin spielten bekannte Solisten: Willy Berking, Posaune, Franz Mück und Primo Angeli, Klavier, Walter Leschetitzky, Geige, Charlie Tabor und Nino Impallomeni, Trompete, Benny de Weille, Klarinette, Meg Tevelian, Gitarre, Mario Balbo, Tenorsaxophon, Otto Tittmann, Kontrabass, Fritz Brocksieper, Schlagzeug und viele andere. Die Elite des europäischen Jazz. Gelegentlich kam Klarinettist Teddy Kleindin auf Wehrmachtsurlaub für Aufnahmen vorbei. Er war in Döberitz, in der Nähe von Berlin stationiert.

Die besten Jazzmusiker

„Waren ja alles tolles Musiker, war eine tolle Band. Und der Freddie Brocksieper war ja damals der beste Schlagzeuger, den wir in Deutschland hatten. Der sah nicht nur aus wie Gene Cooper, der spielte auch wie Gene Cooper“, erinnert sich der Musiker Coco Schumann. Und der Trompeter Charly Tabor meint: "Es waren von sämtlichen Instrumenten die besten Musiker zusammen, die haben sich gegenseitig empfohlen. Ich war der jüngste von den Musikern. Sie können sich vorstellen, ich war sehr glücklich und froh und stolz, dass ich da mitmachen konnte.“ Charly Tabor ist inzwischen gestorben. Ebenso Lutz Templin, der Bandleader, und die meisten anderen Mitglieder der Band. Selbstbewusst behauptete Schlagzeuger Freddie Brocksieper wenige Jahre vor seinem Tod: „Wir haben die beste Musik gemacht“. Es war die beste Musik, die Deutschland in jenen dunklen Jahren seiner Geschichte zu bieten hatte - aber sie diente keineswegs der Erbauung der Zuhörer.

Sänger Charlie Schwedler

Der Sänger Karl Schwedler, genannt Charlie, gab der Big Band ihren Namen. Der Klempnersohn aus Duisburg war eine schillernde Figur. Ab 1939 wurde er in der Rundfunkabteilung des Auswärtigen Amtes als 'fremdsprachiger Mitarbeiter' und 'Kabarettist' geführt. Schwedler sprach nicht nur perfektes Englisch, sondern hatte auch diesen hellen Bariton, der noch den dümmsten und gemeinsten Texten eine heitere Note gab. Gelegentlich begleitete ihn eine weibliche Stimme: Evelyn Leschetitzky, die Ehefrau des Geigers. Ein Playboy sei Schwedler gewesen, erinnern sich manche, mit seidenen Hemden und dickem Siegelring. Einer, dem alles erlaubt, was anderen verboten war. Er bereiste die neutralen und die frisch besetzten Länder, um die neuesten Songs für seine Rundfunkdarbietungen zu kaufen. Neben seinem Lohn bekam er Alkohol, Zigaretten, Schokolade, seidene Strümpfe, Seife - Dinge, die in Deutschland besonders begehrt, weil zunehmend rationiert waren. Klarinetist Teddy Kleindin, der über 90-jährig in München lebt, erinnert Schwedler als privat sehr zurückhaltend. Aber auch er sei kein Nazi gewesen.

Aktuelle Hits

Es war Bandleader Lutz Templin offiziell gestattet, ausländische Sender abzuhören und amerikanische Hits mitzuschneiden. Auf diese Weise swingte Goebbels geheime Big Band stets 'up to date'. Die Arrangements besorgte zunächst der Ehemann des Filmstars Margot Hielscher, Friedrich Meyer. Im Lauf der Kriegsjahre wurden die deutschen Musiker zunehmend durch Solisten aus Europa und Übersee ersetzt. Posaunist Willy Berking und Pianist Franz Mück waren zum Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester gewechselt. Andere - wie der aus Wien stammende Trompeter Charly Tabor - wurden an die Front beordert und mussten ihr Instrument mit der Waffe tauschen.

Ausländische Ersatzmusiker

Lutz Templin konnte niemanden vor dem Wehrdienst schützen und engagierte ausländische Ersatzmusiker direkt von gastierenden Bands weg. Belgier, Holländer, Italiener, Iren, Schotten, Inder und Araber, Armenier, Kubaner, Tschechen und Auslandsdeutsche schlossen nur zu gern die gelichteten Reihen der Big Band. Der italienische Trompeter Nino Impallomeni ersetzte ab 1941 den ersten Trompeter Rimis van den Broek. Er schwärmte noch Jahrzehnte später von seiner Zeit in Charlies Orchester: „Das war natürlich sehr angenehm. Wir spielten ja amerikanische Musik. Stellen Sie sich das mal vor, im Krieg, wir wussten ja, dass die amerikanische Musik verboten war, aber dort spielten wir sie, all die amerikanischen Stücke von Glenn Miller und Cole Porter, das war für uns natürlich die größte Befriedigung, die wir haben konnten. Aber da waren natürlich immer diese Zweifel: wie ist das möglich, wieso können wir diese Musik hier spielen? Das hat sich erst zu einem späteren Zeitpunkt geklärt.“ Und störte auch nicht weiter. Wir sind Musiker, keine Politiker, rechtfertigte Impallomeni sein Verbleiben in der Band.

Privilegien

Die Mitglieder von Charlie and His Orchestra verdienten nicht schlecht und die Kontrolleure ließen den Musikern so manches Schwarzmarktgeschäft durchgehen. Außerdem bekamen sie zusätzliche Lebensmittelkarten. Und als zusätzliche Belohnung: die Freistellung vom Wehrmehrdienst - unabhömmlich. Dennoch war neben Bandleader Lutz Templin nur ein einziger deutscher Musiker von Anfang bis Ende dabei: Fritz Brocksieper. Am Schlagzeug unersetzbar. Obwohl er Sohn eines deutschen Ingenieurs und einer griechischen Jüdin war, geboren 1912 in Konstantinopel, dem

heutigen Istanbul, blieben ihm Fronteinsatz und Deportation erspart. 1918 war die Familie nach München gekommen, 20 Jahre später übersiedelte er nach Berlin. Als Brocksieper zum Kriegsbeginn eingezogen werden sollte, schluckte er Medikamente, die heftige Übelkeit verursachten. Man tippte auf Magengeschwüre und schickte ihn nach Hause. Dankbar nahm er das Engagement bei Charlie and his Orchestra an.

Keine Nazis

„Soviel ich weiß, waren in dem Orchester keine Nazis, keine hard-core Parteigänger“, meint der Jazzhistoriker Rainer Lotz. „Alle Musiker in dem Orchester waren Berufsmusiker, und die ausländischen Musiker sind in keinem Falle zwangsverpflichtet worden. Keiner von denen hat im KZ gesessen und ist von dort herausgeholt worden, um solche Musik zu machen. Es waren vor allen Dingen Leute aus besetzten Gebieten, die in ihren Heimatländern keine Anstellung fanden als Musiker bzw. die so gut waren, dass sie für dieses Elite-Orchester ausgesucht wurden. Und der einzige, von dem ich weiß, dass auf ihn Druck ausgeübt wurde, war ein tschechischer Musiker, der ein hervorragender Arrangeur war und der die Erlaubnis bekam, die ausländischen Sender abzuhören, um die neuesten Schlager mitzuschneiden und dann aus diesen Mitschnitten Arrangements zu machen, die dann Charlie and his Orchestra spielen konnte.“

Arrangeur in Prag

Kamil Behounek, so hieß der tschechische Arrangeur, sollte von Prag nach Berlin umziehen, doch er blieb hartnäckig. Schließlich wurde ihm gestattet, die Arbeit von Prag aus zu erledigen. Über seinen Antrittsbesuch in Berlin im Mai 1943 erzählte Behounek später: „Ich hatte gedacht, ich sollte für eine Art Provinzorchester arbeiten. Aber als ich im Studio in der Masurenallee die Musiker spielen hörte, für die ich arbeiten sollte, fühlte ich mich wie Alice im Wunderland. Ein großes Tanzorchester mit drei Trompeten, drei Posaunen, vier Saxophonen. Und wie sie geswingt haben! Sie spielten die neuesten Hits aus Amerika. Ich sollte mir die neusten Mitschnitte anhören und frische Arrangements für das Templin-Orchester machen. Wunderbarer Stoff. Glenn Miller, Harry James. Ich bat darum, die Arbeit mit nach Prag nehmen zu dürfen und zum Glück stimmte der Produzent zu. Er schrieb mir einen Berechtigungsschein, dass ich vom Berliner Kurzwellensender dienstverpflichtet sei und kriegswichtige Arbeit verrichten würde. Ich habe kein schlechtes Gewissen deswegen. Meine Freunde füllten Bomben, ich machte Musik. Das war sicher nicht schlechter. Ich war schlau genug, von jedem Arrangement, das ich schrieb, eine Kopie zu behalten. Bei Kriegsende hatte ich etwa 60 Manuskripte in meiner Schublade. Das war der Grundstock für meine Nachkriegs-Big-Bands.“

Auslandssender - Propaganda über Kurzwelle

Reichsintendant Heinrich Glasmeier definierte die Rolle des Rundfunks als 'politisches Instrument des Nationalsozialismus. Musik und Wort sind immer Mittel zum Zweck. 'Der Rundfunk war damals das wichtigste Propaganda-Mittel. Nicht nur innerhalb Deutschlands, sondern auch jenseits der Grenzen. Propagandaminister Joseph Goebbels warb, begeisterte, verleumdete, manipulierte, hetzte - ihm waren alle Mittel recht: 'Es ist eines der bemerkenswertesten Kennzeichen dieses Krieges, dass er neben den drei bisher gewohnten Kriegsschauplätzen zur Erde, zu Wasser und in der Luft noch einen vierten Schauplatz kennt: die Front im Äther.' In Englisch und zahlreichen weiteren Sprachen wurden Nachrichten, Kommentare, Berichte von der Front und aus Deutschland, Musik und Kabarett in alle Welt gesendet. Das klang z.B. so: "Germany Calling, Germany Calling, Germany Calling: this is Reichssender Hamburg, Station Bremen, you are about to hear our news in English. The british ministry of misinformation..."

Kollaborateure als Moderatoren

Die Sendungen wurden moderiert von Kollaborateuren aus den besetzten Ländern, aber auch aus England und Amerika. Von Hitler-Verehrern, überzeugten Gefolgsleuten des 'Führers' - wie dem amerikanischen Überläufer Douglas Chandler. Frustriert über sein berufliches Scheitern in Amerika, für das er jüdische Machenschaften verantwortlich machte, avancierte er zum Kommentator des Nordamerika-Dienstes. Aus den Berliner Sendestudios heraus beschwor Chandler unter einem Decknamen seine Landsleute jenseits des Ozeans, das Bündnis mit England aufzugeben und Hitler zu akzeptieren. Im Bekanntheitsgrad noch weit über Chandler lag die blonde Schönheit Mildred Gillars aus Maine, eine verhinderte Schauspielerin, die als 'Axis-Sally' versuchte, ihre amerikanischen Zuhörer darauf einzuschwören, die Nationalsozialisten zu unterstützen. Auch die britische Äther-

Front punktete mit einem Star-Moderator: dem in New York geborenen Iren William Joyce. Schon 1933 hatte sich der begabte Literaturstudent den britischen Faschisten angedient und an den deutschen Mikrofonen traf Joyce alias 'Lord Haw Haw' genau den Ton, der gewünscht war: Versnobt, sarkastisch, ironisch, kabarettistisch. Er kannte die Briten, ihr Leben und ihren Alltag und wusste sie zu packen. Der Ire William Joyce hasste die Briten. Er nannte sie von Juden kontrollierte Imperialisten und riet ihnen, sich doch lieber mit Deutschland zu verbünden als mit Russland.

Politische Hetze am Mikrofon

Bevor William Joyce die Propaganda-Bühne betreten hatte, war ein anderer Mitarbeiter für die politische Hetze am Mikrofon vorgesehen: Wolf Mittler. Ein junger blonder Deutscher. Eitel. Einer, der perfekt englisch sprach, der moderieren konnte und zudem Jazz liebte. Er war kein Hitler-Freund und froh, dass Joyce den Part übernahm. Mittler avancierte stattdessen zum Chef eines Kurzwellenteams namens 'Anzac Tatoon', das Nachrichten in den Mittelmeerraum und nach Nordafrika sendete. Er kommentierte die Kriegslage, brachte aber auch Kriegsgefangene vor das Mikrofon, um die Einschaltquoten zu erhöhen. Charlie and his Orchestra spielten die Begleitmusik. Fritz Brocksieper: „Und er hat immer von Sendung zu Sendung gesagt, wer nächstes Mal drankommt. Das war ein großer Erfolg für die Propagandasendung, denn die in Amerika drüben oder in England, die haben immer das Datum abgewartet, wo die Sendung stattfand, denn die wussten, jetzt kommt mein Sohn oder Vater, dem geht es gut, der ist in Gefangenschaft dort und der spricht zu uns. Und sie hat Wolf Mittler dann ans Mikrofon gebracht und sie haben ausgesagt, dass es ihnen gut geht und sie alles haben und gut behandelt werden. Internationales Abkommen. Das war die Aufgabe von Wolf Mittler.“

Millionen Hörer in Großbritannien

Während BBC London die täglichen Sendungen mit Beethoven startete, schickte Goebbels 'Charlie and His Orchestra' an die Radio-Front. Erst nur zweimal die Woche, aber bald schon täglich. Die auf Swing-Musik präsentierte braune Propaganda fand regen Zuspruch. Zumindest am Anfang des Krieges. Von 16 Millionen Briten, die regelmäßig um 21 Uhr BBC hörten, schalteten 6 Millionen gleich danach die deutsche Frequenz an, um Lord Haw Haws Kontrastprogramm und den swingenden Tönen von Charlie and his Orchestra zu lauschen. Vielleicht blieben sie auch dran wegen der unverschämten Texte. Die BBC war jedenfalls beunruhigt über die mögliche Wirkung und setzte einen Ausschuss ein, um zu untersuchen, wie „groß die Gefahr der Sendungen“ sei und was man dagegen tun könne.

Popularität nahm schnell ab

Die Briten waren besorgt. 'Die BBC hat ebenso wie der MI5 und andere Dienste die Sendungen mitgeschnitten und auch ausgewertet und die BBC war ganz sicherlich in den ersten Kriegsmonaten besorgt darüber, dass die deutschen Sender so eine Resonanz gefunden hatten', erläutert Rainer Lotz. Aber die deutschen Radiomacher hätten nach einer Weile "zu dick aufgetragen" und seien unglaubwürdig geworden. Dann hätten sich die britischen Hörer gesagt es sei ja witzig, auch mal die andere Seite zu hören, aber für Informationen gehen wir doch lieber auf unsere eigene BBC zurück. Schon Ende 1940 begannen die englischen Hörerzahlen zu sinken, zumal sich die unsäglichsten Texte der Songs in leichten Abwandlungen ständig wiederholten. Die Auswirkungen der Propagandasender auf den Verlauf des Zweiten Weltkriegs schätzen Historiker als minimal ein.

Hörer in aller Welt

Der Auslandsrundfunk wurde ständig ausgebaut. Ende 1940 beschäftigte das Propaganda-Ministerium schon 500 Mitarbeiter allein im Fremdsprachenfunk. Für die Kurzwellenstationen produzierten Redakteure, Texter, Moderatoren und Musiker 147 Stunden Programm täglich. In fast 30 Sprachen. Rainer Lotz schätzt, dass der Reichsrundfunk damals der weltweit größte Sender überhaupt war. Und die Band 'Charlie and his Orchestra' bot eine exquisite Verpackung für Goebbels Lügengeschichten. Hörer gab es in Südamerika, Afrika, Asien und im Nahen Osten. Der Reichsrundfunk bekam haufenweise Hörerpost aus aller Welt.

Die Texte - Braune Propaganda mit Swing

Die Musik der Berliner Big Band Charlie and his Orchestra hatte nur einen Zweck: sie war Gleitmittel für skurrile, makabere, teils abscheuliche Texte, mit denen Deutschlands Kriegsgegner verhöhnt und

demoralisiert werden sollten. 1945, bei Kriegsende, verflüchtigte sich die Band so schnell wie Schallwellen aus dem Radio.

Misstrauen säen

'You can't stop me from dreaming', 'Du kannst mich nicht davon abhalten zu träumen'. Diese Swing-Version von Dave Franklins Song verspottete die britischen Kriegsoffer und ihren Premier Winston Churchill: er könne Deutschland nicht davon abhalten zu siegen - trotz seiner Versuche, die Niederlage zu leugnen. Irving Berlins Liebeslied 'I'm putting all my eggs in one basket', 'Ich setze alles, was ich habe auf dich', stammt aus dem Film 'Follow the Fleet' mit Fred Astaire und Ginger Rogers. 1940 wurde es umgetextet. Charlies Interpretation sollte Misstrauen zwischen Engländer und Amerikaner säen und sie gegeneinander ausspielen. Neben dem britischen Premier war vor allem der amerikanische Präsident Franklin Roosevelt Zielscheibe des Spotts. Viele Texte kommentieren die politischen Bündnisse, um die England sich bemühte. Hier also mit Stalin: Getting Bolshevistic. Einst habe ein König England regiert, nicht der Kellner, der Pförtner und das Zimmermädchen. Doch nun sei alles von den sowjetischen Ideen vergiftet.

Unbekannte Texter

Wer für die neuen Texte verantwortlich zeichnet, lässt sich nicht im Einzelnen nachvollziehen. Niemand hat je Urheberrechte eingefordert. Beteiligt war - soviel gilt als sicher - der englische Kurzwellen-Mitarbeiter Norman Baillie-Steward. Der größte Teil der Häme ist aber erst auf Deutsch geschrieben und dann vom Dolmetscherdienst des Auswärtigen Amtes ins Englische übersetzt worden. Die Zusammenarbeit von Propagandaministerium und Auswärtigem Amt war nicht selbstverständlich. Denn laut dem Jazzhistoriker Rainer Lotz stand „der Chef des Auswärtigen Amtes, Minister Ribbentrop, mit dem Chef des Rundfunks, Goebbels, auf sehr, sehr schlechtem Fuß. Die beiden haben gekämpft um die Zuständigkeit für die Auslandspropaganda und haben im Grunde nicht miteinander gesprochen. Aber in diesem Bereich hat es dann in Ausnahmefällen doch eine Zusammenarbeit gegeben.“

Unterschiedliche 'Qualität'

Rainer Lotz sieht eine Veränderung in der Qualität der Texte. Die ersten Versuche seien „schwerfällig, blöd, einfach holzhackermäßig, primitiv antijüdisch“ gewesen. Und seien auch in einem Musikstil dargeboten worden, der nicht schmissig war, „der keine Synkopen hatte, der einen von der Musik her zum Gähnen brachte und von den Texten zum Kotzen, wenn Sie so wollen. Und später sind diese Texte sehr viel witziger geworden - wenn auch diese Art Witz sicherlich nicht jedermanns Sache ist - und die Musik ist schmissiger geworden, beileibe nicht immer nur Jazz-Musik.“ Auch der Sänger von Goebbels Big Band, Karl Schwedler, hat selbst gedichtet - und wurde von den Musikern für seine peinlichen Zeilen ausgelacht. „Die Texte waren schon sehr makaber“, meint der Musiker Coco Schumann.

'Let's go bombing'

Mitte 1943, als Bombenteppiche längst auch auf Deutschland niedergingen, produzierten Charlie and his Orchestra die Version 'Let's go bombing' von Irving Berlins Song 'Slumming on Park Avenue'. Brutaler kann ein Text kaum sein: Lets go bombing - lasst uns Bomben werfen und Churchills Frauen und Kinder vernichten. Kaltschnäuzig. Als sei es ein besonders schöner Zeitvertreib wie das Spaziergehen auf der Park Avenue. Und die Swing-Elite Europas machte Musik dazu. 'Lets go bombing' ist das letzte bekannte, von Charlie auf Schallplatte aufgenommene Propagandalied. Zu dem Zeitpunkt hatten die Deutschen die Forderung der Alliierten nach bedingungsloser Kapitulation bereits abgelehnt und Goebbels Zuhörer waren im Berliner Sportpalast auf seine Frage: 'Wollt ihr den totalen Krieg' in frenetisches 'Ja' ausgebrochen.

Slumming on Park Avenue interpretiert von 'Charlie and his Orchestra', März 1941

Let's go slumming, take me slumming,
Let's go slumming on Park Avenue.
Let us hide behind a pair of fancy glasses
and make faces when a member of the classes passes.
Let's go smelling where they're dwelling,
sniffing everything the way they do.
Let us go to it, let's do it
why can't we do it too.
Let's go slumming, nose-thumbing on Park Avenue.

Here is the latest song of the British airmen:
Let's go bombing, oh, let's go bombing,
just like good old British airmen do.
Let us bomb the Frenchmen who were
once our allies!
England fights for liberty, we make them realize,
from the skies.
Let's go shelling where they're dwelling,
shelling Nanette, Fifi and Lulu.
Let us go to it, let's do it, let's sink
their food-ships too.
Let's go bombing, it's becoming quite the thing to do.

Quelle geändert am 15.03.2006 und zu finden unter.

http://www.radiobremen.de/magazin/kultur/musik/charlie_orchestra/index.html